



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schmidt, Julian: Offene Briefe. V. : An Arnold Ruge in Berlin.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Offene Briefe.

V.

An Arnold Ruge in Berlin.

Vortrefflicher Ruge!

Die Gesellschaft, in der Sie sich in der letzten Zeit bewegt haben, macht es Ihren ehemaligen Freunden nicht leicht, mit Ihnen in directen Verkehr zu treten, selbst in einem polemischen Briefe. Wenn ein anständiger Mann das Unglück hat, mit dem Conditor Karbe, dem Commis Ottensoffer, den Rehbergern und ihren Spießgesellen in Streit zu gerathen, so wird er es so viel als möglich vertuschen, denn es schadet seiner Reputation. Jetzt sind Sie aber wieder einmal allein auf den Kampfplatz getreten, Sie haben ein neues Manifest erlassen, das hundert und so und so vielste seit Gründung der Jahrbücher, und man kann Ihre Person wieder von Ihrer Partei unterscheiden. Der Name Arnold Ruge weckt Erinnerungen, welche selbst Ihre neuesten Fahrten nicht ganz zu verdrängen im Stande sind.

Ihr neues Manifest sticht sehr gegen dasjenige ab, in welchem Sie „die Vernunft der Ereignisse redigirten,“ um sich der Nation als Candidaten zum Frankfurter Parlament vorzustellen. Es war brillant geschrieben, wenn man die Ausfälle Ihres naturwüchsigem Gemüths auf Bildung und Gelehrsamkeit abrechnet. Ich glaubte von Ihnen, Sie würden einst mit König Franz ausrufen können: „Tout perdu, saul le style!“ Aber der Umgang mit den saden Gesellen in Berlin hat Ihnen geschadet. „In dem Augenblick,“ schreiben Sie an Ihre Breslauer Wähler, „wo ich diesen Brief an Euch richte, donnern die Kanonen in Wien, in diesem Augenblicke ist ganz Berlin in —“ Feuer und Flammen sollte man denken, aber nein! in — „Spannung!“ Was ist das für eine Gradation! Sie, der Sie seit Ihrer Pariser Reise für den eleganten Ausdruck wenigstens eben so schwärmten, als für Humanität und Republik!

Sie sind also in der Politik wieder auf den alten Standpunkt zurückgekehrt, sie lassen die „Rationalitätsschnurre“ fallen, der Sie ein gutes Semester hindurch Ihre Kräfte gewidmet. Sie übersehen dabei nur Eines. In der Theorie kann es wohl begegnen, daß man in der Hitze einmal von seinem Prinzip abfällt, daß man sich dann wieder besinnt und erklärt, ich habe mich übereilt! Es ist dabei nichts verloren. Die Theorie, die abstracte Wahrheit ist ewig Eins und unwandelbar; die Incorrectheit ihrer Bekenner thut ihr keinen Abbruch. In der Praxis geht das nicht. Die Wirklichkeit ist ein Netz unauflöslicher Beziehungen, haben Sie sich einmal darin verstrickt, so hilft ein pater peccavi nichts weiter und keine

Abstraction ist im Stande, die Maschen zu zerreißen, die Ihre Ungeschicklichkeit geknüpft. Was geschehen, liegt außer Ihrer Macht. Sehen Sie zu, was Sie gethan haben.

Seitdem Sie Sich durch Ihre Ausfälle gegen die deutsche Nation mit den deutschgesinnten Liberalen brouillirt hatten, war es Ihre Hauptthätigkeit, diese Ausfälle, die ursprünglich nur eine Thatsache ausdrücken sollten, durch eine doctrinäre Wendung vor dem philosophischen Publikum zu legitimiren. Sie wollten, nach Ihrer Art, das empirische Urtheil in ein logisches verwandeln. Die Deutschen hatten das Verbot Ihrer Jahrbücher mit angesehen, ohne deshalb einen Aufstand zu erregen; darüber hatten Sie Sich geärgert und schrieben von Paris aus: „Der deutsche Geist, wie er erscheint, ist niederträchtig und es liegt das in seinem Wesen.“ Aehnliche Schmeicheleien waren den Deutschen schon hundertfältig gesagt worden, auch von Paris aus; ich erinnere nur an Heine und Börne; über keine hatte sich aber die deutsche Presse auf ähnliche Weise scandalisirt. Worin lag das? Jenen Ausfällen sah man das Gemüth an. Wenn Börne die Deutschen Bediente schimpfte, that er das leidenschaftlich, und setzte immer hinzu: aber ich liebe Deutschland, mein Vaterland, oder dergleichen. Sie aber gaben sich den Schein philosophischer Kälte, und so wurde, was man bei Jenen als einen Ausbruch des verletzten Herzens entschuldigt oder auch wohl gebilligt hatte, bei Ihnen zu einer prämeditirten Impertinenz. Alle Welt hielt es für angemessen, über Ihre Herzlosigkeit außer sich zu sein. Wenn Sie nun erklärt hätten: „Leute, es war nicht so schlimm gemeint! Hat man Jahre lang für die freie Entwicklung gekämpft und wird dabei von seinen Mitkämpfern im Stich gelassen, so ist es einem wohl nicht zu verdenken, wenn man die Geduld verliert und in der Grobheit das Maaß überschreitet!“ hätten Sie das gesagt oder etwas Aehnliches, so wäre es gut gewesen. Aber dazu waren Sie zu eigensinnig. Sie ließen zwar die Aeußerung fallen, die deutsche Poesie, Philosophie u. dgl. hätten Sie nicht gemeint — eine wunderliche Ausflucht! aber Sie verwandelten die „Deutschen“ in die „deutsch-nationale Partei“ und gaben dieser Schuld, niederträchtig, d. h. reactionär zu sein. Wieder ein empirisches Urtheil, in einen allgemeinen Satz eingeschmuggelt! Sie meinten Ihre alten Burschenschafter, die früher für Deutschlands Einheit geschwärmt und gefaselt hatten, und jetzt sich mit Gott, Jesus Christus und dem organischen Naturwuchs abgaben. Diese alten Burschenschafter fabelten Sie in eine „deutsch-nationale Partei“ um und erfanden endlich die Pointe: den Patriotismus — Sie meinten, die ausschließliche Berücksichtigung der Nationalität — ist ein Feind der Freiheit. Ein Satz, der an sich richtig ist, den Sie nun aber dadurch verdrehten, daß sie ihn, nach Ihrer Weise, in beständig neuen Abstractionen paraphrasirten. Die Aufgabe des Publizisten war, ihn ins Concrete durchzubilden, wozu schon damals Gelegenheit genug gegeben war; aber das war Ihnen zu umständlich und zu mühsam, und Sie begnügten Sich damit, Ihre Gegner,

z. B. Prug, die sich übrigens ebenso in Abstractionen bewegten, wie Sie, durch die Ueberlegenheit Ihres Wises abzufertigen. In Ihrer Glückseligkeit, ein allgemeines „Prinzip“ zu haben, bezeichneten Sie diejenigen, die mit einer andern Phrase operirten, mit der unphilosophischen Kategorie Pferde oder Verräther, und sahen nicht ein, daß die Nationalitätsphrase nur ein Gefühlsausdruck für sehr praktische, reelle Bedürfnisse war — für die Unfähigkeit der meisten deutschen Staaten, ihrer Lage nach selbstständig zu existiren.

Nun kam die Revolution. Die Nationalitätsfrage, in der bisherigen Polemik abstract und darum phrasenhaft behandelt, gewann jetzt plötzlich eine praktische, prinzipielle Bedeutung. In Deutschland, Oestreich, Polen, Italien, Dänemark wurde sie der leitende Gedanke der Bewegung. Wie verhielten Sie Sich dazu?

Ehe ich ins Einzelne eingehe, will ich Ihren Satz von der Nationalität noch einmal aufnehmen. Er enthält zweierlei. 1) Die bloße Idee der Nationalität, d. h. die Gemeinsamkeit der Sprache oder die gemeinsame historische Reminiscenz, ist für sich allein nicht fähig, einen lebendigen Staatsorganismus zu erzeugen. 2) Es kommt auch gar nicht darauf an, daß ein Staat aus lauter Bürgern einer Junge besteht, sondern es kommt darauf an, daß der Staat, seiner physischen Lage, seinen Institutionen und Gesetzen nach, die Freiheit der Einzelnen wie der Corporationen, die Herrschaft der gesetzlichen Ordnung und die größtmögliche Entwicklung der intellectuellen und physischen Cultur garantirt.

Beide Sätze adoptire ich unbedingt. Ich sage nun, wie mußten Sie Sich, diesen Voraussetzungen nach, zu der Bewegung in Deutschland, Italien, Polen, Oestreich und Dänemark stellen?

Sie mußten den Italienern sagen: Ihr Römer, Florentiner u. s. w. habt ganz recht, euch dem östreichischen Einfluß zu entziehen, denn es war der Einfluß des Despotismus, und er war es nicht bloß zufällig, sondern seinem Wesen nach, weil der Einfluß eines Staats auf den andern stets egoistischer Natur ist und verderblich für die freie Entwicklung. Constituirte also eure Staaten so frei ihr es könnt und überlaßt es dann der Zeit, eine weitere Einigung herbeizuführen. Ihr Mailänder dagegen, Venetianer u. s. w., ihr seid durch die Ereignisse des 14. März in ein neues Stadium getreten. Unter dem absolutistischen Regimente Metternichs handelte es sich um die rohe Gewalt, und nur von der Gewalt konntet ihr Rettung hoffen. Dieser Absolutismus ist aber in Wien selber gestürzt; ehe ihr also auf dem Wege der Gewalt weiter geht, habt ihr euch darüber ins Klare zu setzen, welche Stellung das neue Oestreich gegen euch wird einnehmen wollen, sonst überlaßt ihr euch dem Spiel eines Kriegs, dessen Ausgang ihr nicht absehen könnt, und der jedenfalls die Cultur aufhält. Ihr habt den jetzigen Machthabern Oestreichs folgende gerechte Forderungen anzutragen: 1) Sie sollen euch an der Freiheit, die sie erkämpft, Theil nehmen lassen: Freiheit der Association,

der Presse, Geschwornen, Autonomie der Gemeinden; 2) sie sollen den Metternich'schen Militärdespotismus aufheben und alle fremden Truppen aus Italien ziehen; 3) sie sollen euch für alle innern Angelegenheiten eine freie Selbstregierung gestatten, für die allgemeinen Fragen Vertretung auf dem Wiener Reichstag. Dafür habt ihr ihnen Garantie zu leisten, daß die bisherigen Schuld-, Abgaben- und Zollverhältnisse nur durch einen gesetzlich geordneten Vertrag aufgehoben werden dürfen, weil sonst die Gefahr des allgemeinen Banquerouts Oestreich zwingt, euch Gewalt anzuthun. — Wenn sich die Italiener mit diesen Forderungen an das neue Oestreich gewendet hätten, so wären sie ihnen gewährt. Statt dessen machten sie einen heimtückischen Anfall auf die Truppen, die an sich nichts verschuldet haben, die ein blindes Werkzeug gewesen waren; sie riefen das Schwert Italiens zu Hilfe und wurden endlich geschlagen. — Sie, mein verehrter Herr Philosoph, haben sich damit begnügt, Ihre Wünsche für die Niederlage Radetzky's auszusprechen. Mit Wünschen „redigirt man aber nicht die Vernunft der Ereignisse,“ eben so wenig wie die, nach Ihrem Vorschlag „mit Ideen geladenen Kanonen“ der Freiheit den Sieg verschaffen werden. Warum wurden Sie hier plötzlich national? Weil die Italiener sich empörten; Empörung ist aber in Ihrem abstrakten Katechismus gleichbedeutend mit Freiheit. Sie sind ein eingelebter Romantiker, Sie kleben an Symbolen: Kartätschen sind Ihnen das Symbol der Tyrannei, Barrikaden das Symbol der Freiheit, und wenn das nichtsnutzige Berliner Gesindel in brutaler Wuth die Dampfmaschinen zerstört, so wird diese „rohe Methode“ in Ihren Augen vollständig legitimirt durch die nachträgliche Errichtung von Barrikaden; die Phrase hat dann ihr Recht behalten.

Ich gehe weiter nach Oestreich. Mit den Italienern erhoben sich auch die Magyaren, die Deutschen, die Czechen, die übrigen Slaven. In dieser Bewegung mischte sich der Haß gegen das alte absolutistische Regiment des Gesamtstaats und die natürliche nationale Sympathie mit romantischen Doctrinen. Die Kritik hat die Aufgabe, diese Momente streng auseinander zu halten; Sie haben aber namentlich die beiden letztern fortwährend durch einander gewirrt. Wenn z. B. die Deutschen in Siebenbürgen jeden Eingriff in ihre nationale Integrität mit Entschiedenheit zurückwiesen, so waren sie darin in ihrem vollen Recht, denn an diese Nationalität knüpfte sich die unabhängige Entwicklung ihrer politischen und socialen Institutionen. Wenn dagegen die Swornoster die Geister der alten Libussa und der blutigen Hussiten aus den Gräbern heraufbeschworen, um das alte Königreich Böhmen wieder herzustellen; wenn sie gar mit weitgetriebener künstlicher Reflexion auf die grammatische Wurzel ihres Stammes zurückgingen, und der Grammatik zu Liebe sich mit Träumen eines panslawistischen Weltreichs trugen, so konnte eine solche Romantikerin zwar der lebenswürdigen Dichterin der *Consuelo* zusagen und der übrigen Phantastenclique in Paris, die Sie Ihre Partei nennen, aber für Sie nüchternen Symboliker mußte ein weiterer Umstand

hinzukommen, um Sie für das Tschechenthum zu gewinnen: die allein seligmachende Barrikade. Seitdem polnische Barrikadenhelden sich in dem slavischen Congreß eingefunden, seitdem die Smornoster Fahne gegen die „verthierten Söldlinge“ des Fürsten Windischgrätz geweht, war es in Ihren Augen entschieden, daß die Sache der Tschechen die Sache der Freiheit sei. Wahrscheinlich aus denselben Gründen nannte damals ein Pariser Blatt von der rothrepublikanischen Farbe den Baron Sellaich einen Panславisten von den am weitesten fortgeschrittenen demokratischen Prinzipien. Diese Sympathie schwand, sobald die Tschechen von der Königin Libussa und ihrer Opposition ins Blaue hinein abstrahirten, und sich auf gesetzlich verständigem Wege zu realisiren suchten. Die Reihe der Barrikaden kam an die Gegner der Tschechen, und nun waren diese Panславisten „von den am weitesten vorgeschrittenen demokratischen Prinzipien“ in ihren Augen plötzlich reaktionär. Daß Sie versucht hätten, zu scheiden, was in den Anforderungen der tschechischen Partei Gerechtes war, was Unvernünftiges — eine solche Kritik war dem Philosophen der uneingeschränkten Vernunft nicht zuzumuthen. Es ist aber sehr wohlfeil, von einer Sache nur die Eine Seite zu sehen, und die weitere Entscheidung der Leidenschaft zu überlassen, etwa mit dem Apercü ihres Freundes Herwegh „man müsse die Freiheit bis zum Wahnsinn lieben,“ und einigen Sticheleien auf die „Besonnenen“, welche sich die Mühe nicht verdrießen ließen, die Frage von allen Seiten zu untersuchen. Wenn Kossuth die Unabhängigkeit Ungarns proklamirt, so hält es freilich nicht schwer, für ein so liberales Unternehmen Sympathien zu hegen, ohne sich darum zu kümmern, daß dieser Freiheit von 4 Millionen Magyaren die Freiheit von 9 Millionen Slaven und Deutschen geopfert werden müßte.

Wären Sie, Verehrtester, Ihrem Prinzip treu geblieben, so hätten Sie zu den verschiedenen Nationalitäten Oesterreichs also gesprochen. „Eine Theilung des Staats nach dem Prinzip der Nationalität ist unmöglich, weil alle die verschiedenen Stämme hant durch einander wohnen. Ebenso unmöglich ist es, zwei verschiedenen Staaten zugleich anzugehören, wenigstens wenn wir von dem modernen Staat, der den ganzen Menschen verlangt, sprechen wollen. Entweder müßt ihr das bisherige habsburg'sche Reich in einen Föderativstaat auflösen, der in den innern Angelegenheiten den einzelnen Provinzen Autonomie ertheilt, in der großen Politik seine Souveränität einem Centralreichstag überträgt, in diesem Fall könnt ihr mit Deutschland nicht mehr Einen Staat bilden, ohne daß ihr deshalb befürchten dürft, Deutschland fern zu stehn, denn freie Völker werden sich nicht, wie die Wilden, einander anfallen, sondern sie werden ihre Interessen in freundlichen Verträgen ausgleichen, ein solcher Vertrag ist aber nur möglich bei einem klaren Rechtsverhältniß, und an dieses ist nicht zu denken, wenn die östreichischen Deputirten zugleich auf dem deutschen und dem östreichischen Reichstage sitzen. Das ineinander verflochtene Feudalsystem des heiligen römischen Reichs und des Mittel-

alters wieder herzustellen; ist nicht unser Beruf. Glaubt ihr aber im Stande zu sein, durch eine entschiedene Trennung der Reichsprovinzen von den Nebenländern die erstern organisch in die Reichseinheit aufnehmen zu können, so bedenkt dreierlei. Einmal, ob Böhmen, mit Gewalt einem ihm verhaßten Reich einverleibt, nicht ein fortdauernder Krebschaden für dasselbe sein wird, wie Posen im preussischen Staat; sodann, ob ihr eure deutschen Brüder in Ungarn der Willkür der Magyaren überlassen wollt; endlich, ob die Verwickelung der materiellen Fragen — Zoll- und Schuldverhältnisse — eine einfache Trennung möglich macht.“ — In meinem Sendschreiben an Kuranda habe ich das Weitere auseinandergesetzt, lesen Sie es dort nach.

Daß es für die Entwicklung unseres deutschen Staatswesens nur vortheilhaft sein konnte, wenn wir uns die österreichische Provinz fern hielten, haben Sie so gut eingesehen als ich. Aber Sie haben es nicht laut ausgesprochen. Vielleicht sind Sie jetzt anderer Meinung; vielleicht läßt gerade die chaotische Gährung Oestreichs es Ihnen wünschenswerth erscheinen, Deutschland mit Oestreich in einen Topf zu werfen. Wenn man wenigstens Ihr Treiben in Berlin ansieht, könnte man auf den Glauben gerathen, daß schon die Gährung an sich, ohne weiteres Resultat Ihnen genügt. —

Eine schwerere Anklage trifft Sie in der polnischen Sache. Hier mußte Ihr Princip rein hervortreten, Sie mußten die Polen, welche in der träumerischen Hoffnung auf Wiedereinsetzung des alten Jagellonenreichs der unmittelbaren politischen Entwicklung, die ihnen angetragen ward, sich entzogen, verdammen. Aber in concreten Fragen hält Ihr Princip nicht Stand. Die Polen standen überall auf den Barrikaden, sie hatten eine liebenswürdige Tournure, „honette“ Gesichter, — und die Frage war gelöst. Sie gaben sich dazu her, nicht nur den Anwalt der Nationalitätsschnurre, sondern den Anwalt der kirchlichen Freiheit, die Sie doch in den Urcantonen so heftig angriffen, ja den Anwalt des abstracten historischen Rechts zu machen. Denn mit alten Pergamenten, mit historischen Reminiscenzen sind die Polen der Geschichte gegenüber getreten, und Sie, der Apostel der Demokratie, traten für die Schatten der Vergangenheit in die Schranken; Sie gaben sich zu dem eitlen Unternehmen her, das Rad der Geschichte zurückzuwenden.

In der Schleswig-Holsteinschen Frage blieben Sie Anfangs Ihrem Principe treu. Als aber Preußen seine Uebereilung einsah, und den für das Gedeihen seiner Cultur nothwendigen Waffenstillstand abschloß, hangirten Sie plötzlich und verbanden sich mit Ihren Feinden, den Männern der zottigen Hochbrust; Sie fingen an für Deutschlands Ehre zu schwärmen, nur um den blinden Haß des süddeutschen Pöbels gegen Preußen noch weiter zu schüren. Sie und Ihres gleichen stachelten die Wuth, welche zu den schändlichen Mordthaten führte, die Sie dann in der Reform als einen Ausbruch edler Gemüther beschönigten.

Arnold Ruge! ein Wort im Vertrauen. Reizen Sie nicht die blinden Leidenschaften der Masse! Sie kennen den Geist nicht, mit dem Sie spielen. Siegt die rothe Republik, so sind Sie einer der ersten, der an die Laternen kommt. Ihr ungeduldiges Gehirn ergeht sich zu Zeiten in der Vorstellung eines aufgeklärten Terrorismus der Freiheit, der die halbe Generation ausrottet, um die andere Hälfte glücklich zu machen. Aber rufen Sie Ihre Phantasie zu Hilfe. Sie haben die Fähigkeit, lebhaft zu empfinden, wenn Ihnen ein concretes Bild vor Augen gestellt wird, bei rührenden Scenen aus Eugen Sue können Sie Sich der Thränen nicht erwehren. Malen Sie Sich die Sache aus. Die Masse hat die Waffen in den Händen, die Monarchie ist gestürzt. Man erwählt Sie, den Chef der äußersten Linken, zum Präsidenten der neuen Republik. Sie versammeln die Vertreter des souverainen Volkes, die Karbe, Ottensoffer, die Schlüssel in Ihren Reichstag. Draußen und auf der Galerie heult das Proletariat, das die Früchte seines Sieges genießen will. Ihre Thätigkeit besteht in dem Erlaß rationaler Decrete. Das erste Decret Ihres Senates ist: „Das Proletariat ist abgeschafft. Es darf keinen Hunger mehr geben.“ Jubelnd zieht die Menge Ihren Triumphwagen. Denselben Tag werden kraft Ihres Decrets die Bäckerläden geplündert, die Mühlen ausgeleert, die Hälfte des Mehls auf den Straßen vergeudet. Der Hunger stellt sich ein, trotz Ihres Decrets, denn in der Anarchie stocken die Gewerbe, und mit der Beschäftigung schwindet auch der Besitz, die Nahrung. Verrath, ruft das empörte Volk; wir sind verkauft! Die neue Regierung ist mit unsern alten Tyrannen verschworen, uns durch Hunger auszurotten. Man ergreift den Präsidenten, man schlägt ihn mit Knütteln und Sensen; man schleift ihn an den Füßen durch die Straßen; ein Junge tritt noch zuletzt auf sein Haar, um dem Dhmächtigen, Sterbenden, den letzten Schmerzensston zu entreißen.

Arnold Ruge! zittern Sie vor der Bestie, die Sie reizen, mit der Sie tändeln, leichtsinniger Knabe! Sie haben den Tiger nur im Käfig gesehn; fürchten Sie seine Zähne, wenn er rast. Er macht dann keinen Unterschied mehr. Schon ist das Verbrechen eingedrungen in die heilige Stätte des Rechts, schon ist das sittliche Gefühl des Volks von allen Seiten untergraben, durch Sie und Ihres Gleichen. Noch ist es nicht zu spät, allein den Augenblick sieht kein Prophet vorher.

Gegen die Volksjustiz à la Richnowsky, Lamberg, Latour gibt es nur Ein Mittel, ein schreckliches, wenn das Volk selber nicht mehr die sittliche Kraft hat, das Verbrechen zu händigen. Blicken Sie nach Wien! Ihre Demokraten sind es, die das Regiment der kroatischen Säbel provociren.

Es ist nicht Bosheit, was die Demokratie treibt, es ist geistige Trägheit und Ungeduld. Sie haben nicht den Muth, nicht die Ausdauer, auf dem Wege bestimmt formulirter und rechtlich begründeter Forderungen die Freiheit zu erringen; sie scheuen die Klarheit, denn sie würde ihre Unfähigkeit verrathen, sie appelliren an

die Leidenschaft, denn diese überhebt sie verständiger Ueberlegung. Ihre jüngsten Versuche in der deutschen Sache stellen es ans Licht.

Gleich im Beginn der Revolution wurde „Vertretung des Volks beim Bundestag“ Parole des deutschen Liberalismus. Auch in Leipzig hatte die erste Petition diesen Inhalt. Da der Vorschlag von Bassermann und ähnlichen „Pferden“ ausging, war er Ihnen verdächtig und Sie suchten ihn unsern Bierbankpolitikern auszureden. Wir unterstützten Sie, so gut es ging, natürlich ohne Erfolg, denn die Phrase hat immer das Uebergewicht. Damals waren Sie der Ansicht, die Revolution würde in den deutschen Staaten zunächst die Wahrheit des constitutionellen Systems zur Folge haben, und die freigewordenen Staaten würden alsdann über eine nähere Vereinigung in Vertrag treten. Namentlich den Anschluß Oesterreichs hielten Sie damals für ebenso unausführbar als für verderblich, wenn man auf ihn einging. Für den Fall, daß Preußen sich der Bewegung entzöge, waren Sie für einen Rheinbund; wir gaben Ihnen damals ein anderes Stichwort: Anschluß an die Eidgenossenschaft. Wir waren damals völlig einer Meinung, es käme gar nicht darauf an, wie groß der neu zu errichtende freie Staat wäre, sondern wie frei in seinen Institutionen und leicht zu handhaben. Die gemeinsamen Geschäfte der bis dahin föderirten Staaten hätten immerhin vorläufig durch einen neuen Bundestag, d. h. durch die Abgeordneten der demokratisch reorganisirten Staaten geführt werden können, bis der Entwicklungsproceß soweit gediehen war, daß die einzelnen Ständeversammlungen durch ihre Vertreter ein allgemeines Parlament constituirten.

Es kam der 14. und der 18. März; die Revolution hatte auch in Preußen gesiegt; von einem Ausschluß Preußens war nicht mehr die Rede. Die Ereignisse folgten dem Gesetz der Gravitation, das Vorparlament trat zusammen — eigentlich nichts weiter als ein Congreß „gestimmungstüchtiger“ Liberalen, aber die Regierungen nahmen unter den obwaltenden Umständen Notiz davon. Damals wurden Sie irre in ihren Ansichten; consequenter Weise hätten Sie den ganzen Versuch, auf diese rohe Art ein bestehendes Staatensystem zusammenzuschütten und ein neues aufzurichten, verwerfen müssen; Sie waren auch im ganzen unzufrieden, aber sie erklärten sich mit der allerrohesten Fraction jenes Congresses, mit der Hecker'schen Partei einverstanden. Der Name trug wieder den Sieg davon. Wenn morgen der Kaiser von Rußland mit seinen Kosaken in Deutschland eindringt und den Namen Republik auf seinen Fahnen trägt, werden Sie ihm zufallen. Auf den Weg kommt es Ihnen nicht an, und auf die Beschaffenheit dessen, was man Republik nennt, eben so wenig. Republik ist ein so vielseitiger Begriff als Staat überhaupt; eine Republik Robespierre, Lamartine oder Cavaignac ist keine bestimmte Staatsform, sondern nur ein Uebergang — zum Absolutismus oder zu irgend einem Vermittelungssystem. Zur wirklichen Republik gehört eine durch

Gesetz und Gewohnheit eingebürgerte Selbstregierung der Gemeinden; ohne diese Grundlage gibt es keine dauernde Republik. Diese Reorganisation läßt sich nicht durch ein Coup de main erzwingen und Sie sind sehr im Irrthum, wenn Sie in Ihrem Widerruf behaupten: „Gestehen wir uns offen, dieser Weg durch die einzelnen Staaten ist naturgemäß und richtig, der Frankfurter Plan war nur im ersten Sturm möglich.“ Im ersten Sturm schlägt man wohl Könige todt, und reißt die Spitze der Staatsverfassung um, aber man legt nicht dauernde Fundamente der neuen Organisation.

Dergleichen Schwierigkeiten liegen Ihrem sanguinischen Wesen fern. Sie freuten sich über die Reformbanquette, denen Sie präsidirten, Sie erklärten im Schießhaus vor Gewatter Schneider und Handschuhmacher, die mit offenem Munde zuhörten, als Sie von der „Situierung der Prinzipien“ und der „Nothwendigkeit einer Religion“ einen Vortrag hielten, „die alten Herrn hätten die Politik nicht verstanden, nun müssen wir sie in die Hände nehmen.“ Wir das souveräne Leipziger Schießhaus! Es nimmt sich auch so etwas in die Hand! Sie gingen auf die Redensarten des Tages ein, indem Sie dieselben in eine neue Formel redigirten: „Nicht Einigkeit, sondern Einheit!“ Der formelle Begriff der Einheit überwog nun als Floskel den Inhalt dieser Einheit. Sie ließen sich nach Frankfurt wählen, obgleich Sie noch immer kein rechtes Zutrauen zu der Sache hatten.

Wo war Ihr Platz in der Paulskirche, wenn Sie Ihren Prinzipien treu bleiben wollten? Bei der Partei, welche erklärte: Die Festsetzung der Staatsform bleibt den einzelnen Staaten überlassen, wir haben hier nur den Bürgern dieser Staaten das Minimum der Rechte zu garantiren, welche Ihnen nach unserer gegenwärtigen Bildung zukommen.

Und welche Partei war das? Die äußerste Rechte. Bei Vincke und Radowiz hätten Sie sitzen müssen. Ich weiß wohl, daß der größere Theil derselben aus Ultramontanen und Absolutisten bestand, aber den Ultramontanismus und Absolutismus hätten Sie bekämpfen können, ohne Ihr Prinzip aufzugeben: die Souveränität der einzelnen Staaten, bestimmter formulirt: die Souveränität der einzelnen Constituanten. Sie gaben Ihr Prinzip auf, und proklamirten die Souveränität des Deutschen, d. h. eines staatl. gar noch nicht existirenden Volkes, sie fielen zu den Romantikern ab! Halten Sie das für keinen Scherz, der Sache nach erklären Sie es ja selber in Ihrem jetzigen Manifest. Wie die Sachen jetzt stehen, wird wenigstens ein Glied des souveränen, untheilbaren Deutschland wohl nächstens von seinem Körper abfallen.

Ihr weiteres Wirken auf dem Parlament will ich hier übergehen; gemeinschaftlich mit Köppler arbeite ich an einer Kritik Ihres gesammten Wirkens, die ich Ihnen zur Zeit übersenden werde. Nur dieses. Sie verwechselten die Na-

tionalversammlung noch immer mit dem Vorparlament; sie hielten sie nicht für eine, durch Autorisation der einzelnen Staaten und der bisherigen gemeinsamen Behörde, des Bundestags legitimirten, und aus freier Wahl der einzelnen Kreise hervorgegangenen Congreß, zur Herstellung der an Stelle der bisherigen Bundesakte tretende Verfassung, sondern für einen Centralauschuß aller deutschen Demokraten zur Fortsetzung der Revolution. Wenn Sie bei ruhiger Ueberlegung zugestanden, die Versammlung repräsentire wirklich die Nation nicht nur formell, sondern auch ihrer politischen Bildung und Gesinnung nach, riefen Sie doch im nächsten Augenblick, wenn Sie wieder ungeduldig wurden, über Verrath. Sie gaben Sich zu dem perfiden Betragen der Linken her, im scheinbaren Interesse der Centralgewalt, die ihr wahrhaftig nicht am Herzen lag, überall gegen die einzelnen Staaten zu machiniren, ja bei dem Waffenstillstand zu Malmoe, nur aus Haß gegen Preußen, ein Eroberungsgelüst zu unterstützen, das Sie bisher aus allen Kräften bekämpft haben.

Jetzt fängt die Linke an, ihre eigentliche Gesinnung in Beziehung auf diese Einheit überall zu enthüllen. Sie sind nicht der Einzige. Waldeck in Berlin protestirt dagegen, die Reichsgesetze ohne vorherige Autorisation der preussischen Stände zu publiciren, dieser demokratische Jesuit, der früher so lebhaft für den Jacoby'schen Antrag auftrat. Kapp in Karlsruhe protestirt dagegen, die badische (!) Diplomatie von den fremden Höfen zurückzurufen. Sie selber berufen ein neues Vorparlament nach Berlin, also die zweite Auflage der alten Farce, nachdem die erste durch zufällige Umstände zu einem geseglichen Zustand geführt. Edler Apostel der Volkssouveränität! Erst donnern Sie im Namen des souveränen Parlaments gegen den reactionären Particularismus und pflanzen, wenn Ihnen die Beschlüsse der souveränen Gewalt nicht mehr gefallen, Ihrerseits die Fahne des Particularismus auf. Ja sie gehen beim König von Preußen in die Schule und appelliren von den legitimen Vertretern des Volks an das „gute brave Volk,“ das in Ihrer Phantasie spukt. „Das Volk“ ist Ihr Bauwan, wie es früher der Bauwan des Absolutismus war.

Das ganze Verfahren Ihrer Partei hat den Anstrich, sie wolle durch fortgehende Verwirrung, durch Aufregung der Leidenschaft, durch fortdauernde Proclamation neuer Ideen eine allgemeine Verwirrung hervorbringen, um aus diesem Fäulungsproceß die neue Schöpfung hervorgehn zu lassen. Ihr Wankelmuth ist aber eine Waffe, die sich gegen sie selber kehrt. Der Versuch, durch eine unnatürliche Einheit Deutschland zu revolutioniren, hat zur Reaction geführt — zur Reaction des Verstandes gegen das blinde Walten revolutionärer Leidenschaften, und die Rationalversammlung, in ihrem Entstehen eine Art Jacobinerclub, ist jetzt eine gesegliche Behörde, an der jeder festhält, der für die gesegliche Entwicklung des Rechts ist. Jeder neue Versuch, die Republik durch entlaufene Galeerensklaven einzuführen, wenn auch

20 Boeten sich an ihre Spitze stellen, wird dieser Reaction neuen Vorschub leisten. Ihre ganze Partei wäre längst unter den Füßen, wenn das Gift der sinnlosen Phrasen nicht auch die Partei der gesetzlichen Freiheit inficirt hätte. Jede neue Brutalität ihrerseits ist aber ein heilsames Gegengewicht.

Was nun Sie persönlich angeht, so fällt es mir nicht ein, Sie mit dem Gefindel zusammen zu werfen, durch dessen Berührung Sie Sich gegenwärtig beschmutzen. Sie sind kein Jesuit, aber Sie sind — ich gebrauche gegen Sie die Worte, die Sie gegen Pruz anwenden — Sie sind kein Politiker! Der Politiker sitzt am Steuerruder und geht unverrückt seinem Ziele nach, wie er auch dem Wind und den Wellen Rechnung trägt. Sie aber sind ein ungeduldiger Knabe; wenn Sie nicht in demselben Augenblick das ersehnte Land erreichen, so segeln Sie versuchsweise bald rechts, bald links, wie es Ihnen im Augenblick einfällt. Die Ausdauer in der Arbeit, die Ruhe in der Leidenschaft fehlt Ihnen. Sie hätten Amerika nicht entdeckt.

Täuschen Sie Sich auch nicht über Ihre Popularität! Der Beifall, den die Masse Ihrer Rede zollt, blendet Ihre Eitelkeit. Er gilt ihr nur halb. Die eine Hälfte Ihrer Rede besteht aus variirten Abstractionen von der „Situierung der Prinzipien“ u. dgl.; das summt dem Volk ins Ohr, und es denkt dabei: „versteh nicht recht, aber höllisch gelehrt!“ die andere aus humoristisch vorgetragenen Anekdoten. Das gefällt; Publikus lacht, applaudirt und ist sehr vergnügt, daß ein Philosoph so „gemein“ spricht. Aber dieser Humor ist nicht organisch in Ihre Prinzipien eingebildet, wie der eines D'Conel; er geht nebenher. Das Nützliche geht neben dem Angenehmen; es ist kein Ganzes. Mit solchen Reden bilden Sie keine politische Partei, wenn Sie nicht die Summe der Individuen, welche Arnold Ruge für einen gemüthlichen und „sehr weit gehenden“ Mann halten, eine Partei nennen wollen. Der Gymnasiast und der Handwerksmann ist ein dankbares Publikum, wenn man ihm schmeichelt, aber Sie sind zu gut dazu, um den — verzeihen Sie mir den Ausdruck, ich finde keinen andern! — den Spasmmacher eines solchen Publikums zu spielen.

Denken Sie an Hoffmann v. Fallersleben! Sie sind nahe daran, in seine Fußstapfen zu treten.

Ganz der Ihrige

Julian Schmidt.